Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 49 (1987)
Heft: 12

Artikel: Zur Geschichte der Täufer im Jura
Autor: Leibundgut, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862632

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Täuferlehrer Hans Luginbühl in Chaluet bei Court. Zeichnung von Ludwig Vogel.

Zur Geschichte der Täufer im Jura

Zu Besuch auf dem Hof Jeanbrenin (1050 Meter)

Von Jürg Leibundgut

In der Schweiz gibt es zirka 2500 Täufer (Mennoniten) in 13 regionalen Täufergemeinden. 600 Mennoniten gehören zur Gemeinde Sonnenberg (Sonceboz-Corgémont-Tramelan-Tavannes-Freiberge). Am Beispiel des Hofes Jeanbrenin, oberhalb von Corgémont, erhielten wir einen Einblick in diese Gemeinschaft, welche sich zu einer freien Kirche bekennt und noch heute die Kindertaufe, den Anstoss ihrer damaligen Verfolgung, ablehnt. Die Täufer haben die Landwirtschaft auf den Jurahöhen seit jeher im Griff.

Geschichtliches Telegramm

Die Täufer (auch Wiedertäufer, französisch Anabaptistes), später Mennoniten (Menno Simons, katholischer Priester, der sich zu den Täufern bekannte) genannt, lehnten die Kindertaufe zur Zeit der Reformation ab. Durch diese Weigerung stellten sie sich ausserhalb der staatlichen Gemeinschaft. Der Ursprung der Bewegung lag in Zürich. 1523 stellte sich Zwingli gegen diese um sich greifende Strömung. 1526 wird das Täufertum auch in Bern konstatiert, wo es besonders auf dem Lande (Emmental, Oberland, Oberaargau, Aargau, nicht aber im Seeland) um sich griff. Die Obrigkeit verfügte Massnahmen gegen dieses Tun, umso mehr als die Täufer auch in die Bauernunruhen von 1525 verflochten erschienen. Von 1520 bis 1571 wurden in Bern 40 Täufer hingerichtet. Viele flüchteten ins Elsass, in die Pfalz, nach Holland. Es gab Täuferjäger, die ein Kopfgeld für jeden gefangenen Täufer erhielten. Erst mit der französischen Revolution bekamen die Täufer in der Schweiz mehr Freiheiten, volle Gleichberechtigung erst in der kantonalen Verfassung von 1846.

Im Berner Jura über 1000 Meter!

Bis zur französischen Revolution gehörte der Berner Jura zum Fürstbistum Basel und damit zum Deutschen Reich. 1815 fand das nun herrenlos gewordene Gebiet im befreundeten Kanton Bern einen neuen Halt. Gegen Ende des 16., sicher aber im 17. Jahrhundert, siedelten sich hier verjagte Berner Täufer an. Hier pachteten sie grosse Landstücke, die sie mit Ausdauer zu behäbigen Bauerngütern umwandelten.

Zu Beginn liessen sich die Täufer vorwiegend im südlichen Berner Jura (Chasseral, Montoz) sowie auf der Hochebene der Freiberge nieder. Später breiteten sie sich beinahe über das ganze Gebiet des Berner Juras aus. Die Bedingung des Fürstbischofs von Basel, dass sich die vertriebenen Täufer in dem damals noch unwirtlichen Gebiet über eintausend Meter ansiedeln sollten, basierte teils auf humanen, aber vordergründig doch wirtschaftlichen Überlegungen. Heute hat natürlich dieses Niederlassungsprinzip mit den Höhenkurven keine Gültigkeit mehr!

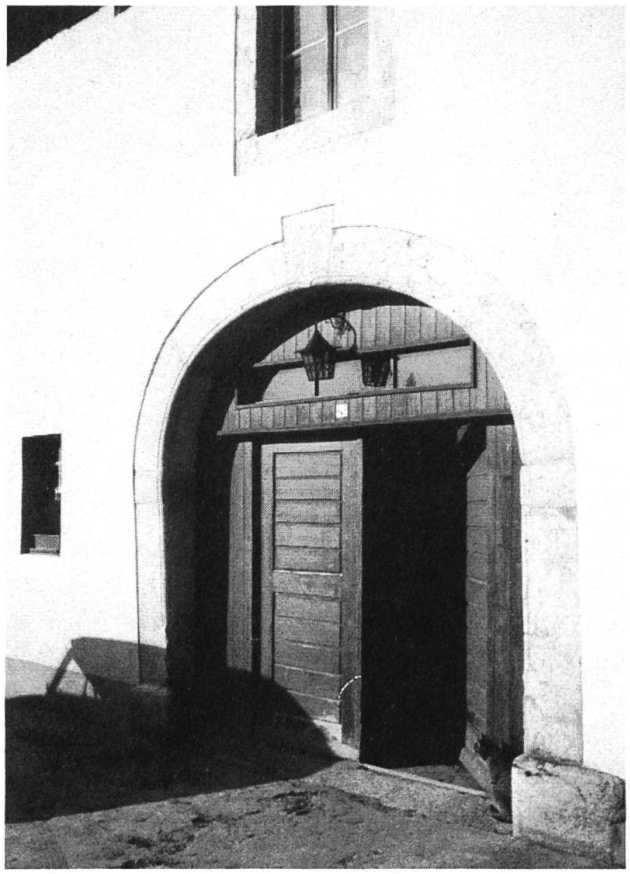
Mennoniten – gängige Bergler und Förderer der Landwirtschaft

Das Emmental mit seinen steilen Tälern und Höhen stellte für den Fürstbischof von Basel ein Volk nach Mass für die brachliegenden Jurahöhen. Die Vertriebenen verfügten über die nötigen Voraussetzungen. In den ersten hundert Jahren, bis gegen 1880, wurden nie Höfe gekauft im Berner Jura. Der Grund: Die aus dem Emmental vertriebenen Täufer befürchteten, dass ihnen hier dasselbe Schicksal widerfahren könnte.

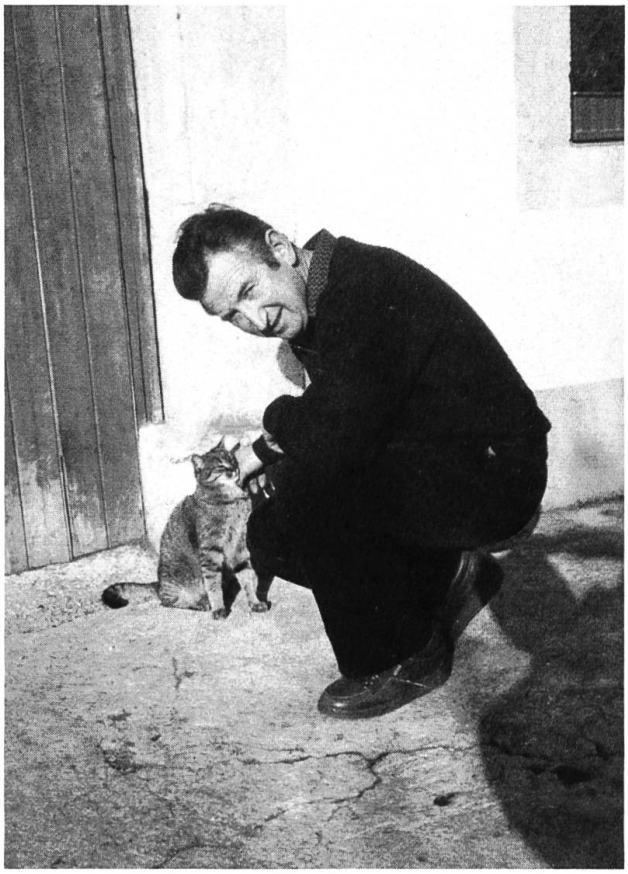
In Corgémont, wo einige zufällige Passanten über die Täufer befragt wurden, meinte ein achtzigjähriger Mann, der ungenannt bleiben will: «Die Täufer haben die Landwirtschaft eingeführt auf unseren vernachlässigten Höhen, mehr noch, sie haben Hand zu Verbesserungen gereicht. Es sind arbeitsame, brave Leute. Sie erscheinen nie vor einem Gericht! Zwistigkeiten regeln sie unter sich.» Die Täufer brachten auf den Jurahöhen die Landwirtschaft dank ihrer Ausdauer und Tüchtigkeit in Schwung. Ihre Bauerngüter sind beredtes Zeugnis ihres Fleisses. Was wäre geschehen, wenn die Mennoniten nicht hätten flüchten müssen? Die ursprünglichen Bewohner der Freiberge waren auf die Züchtung spezialisiert. Ihnen fehlte nicht der Wille, sondern ganz einfach das Wissen zur Bewirtschaftung ihrer Höhen! Die Mennoniten sind heute zweisprachige Bergler geworden. Das Erbe aus dem Emmental fasste hier feste Wurzeln.

Der Hof Jeanbrenin

Eine viereinhalb Kilometer asphaltierte Bergstrasse oberhalb von Corgémont führt zum Bauerngut Jeanbrenin, welches von Peter Zürcher, seiner Frau, einem Landwirtschaftslehrling sowie einer Haushaltlehrtochter bearbeitet wird. Drei Töchter sind in die Stadt gezogen, zwei Söhne stehen in der landwirtschaftlichen Ausbildung. Dazu Peter Zürcher: «In den letzten fünfzig Jahren änderte sich das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Mennoniten stark. Wenn früher noch neunzig Prozent in der Landwirtschaft tätig waren, so mögen es heute um die zwanzig Prozent sein.» 1801 wurde der Hof Jeanbrenin durch den Mennoniten Jakob Hofstetter gebaut. 1840 wanderte dieser mit der Familie nach Amerika aus. Damals verliessen viele Mennoniten die Schweiz. Heute gibt es allein in den Staaten Ohio und Indiana (USA) zirka 60 000 Mennoniten. Der Hof



Eingangstor mit schönem Bogen zum Hof Jeanbrenin ob Corgémont.



Pierre Zürcher

Jeanbrenin ging an seinen Schwiegersohn Abraham Zürcher, der später ebenfalls auswanderte. Der Grossvater des heutigen Besitzers erwarb das Gut. Allmählich steigerte sich der Futterertrag von fünfzehn auf dreissig Grossvieheinheiten. Peter Zürcher wuchs auf dem Tramelanberg auf, einer Parallelkette seiner heutigen Heimat.

Alle Jahre Besuch aus Amerika

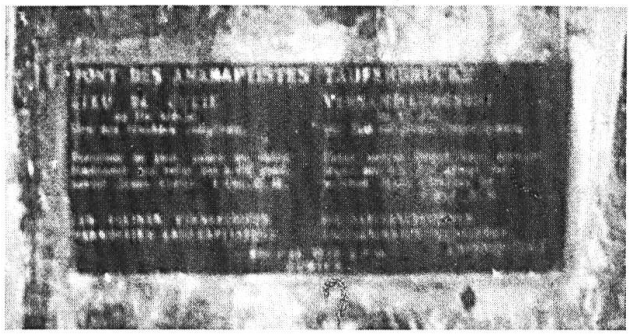
Jedes Jahr besuchen ausgewanderte Mennoniten ihre einstige Heimat im Berner Jura. «Uns wurden Fotos von unserem Hof vorgelegt, die wir selber noch nie gesehen hatten», berichtet Peter Zürcher. Schade, dass es mit der gegenseitigen Verständigung oft nicht klappt. Die englische Sprache kann schliesslich nebst perfektem Deutsch und Französisch nicht auch noch erlernt werden!

Neuregelung der Schulen

Im gesamten Jura gab es früher eigene Täuferschulen. Auch auf dem Hof Jeanbrenin wurde in einer Stube unterrichtet, in deutscher Sprache. In den letzten Jahren erfolgte eine Umstellung und gleichzeitige Eingliederung zum Französischunterricht in den bestehenden Schulen. Trotzdem bleiben drei Schulen erhalten. Die Beziehungen zur protestantischen Landeskirche seien sehr gut, bemerkt Peter Zürcher. Die Täufer besuchen in eigenen Kapellen ihren Gottesdienst. Während früher hauptsächlich Prediger wirkten, gibt es heute, nebst einigen Predigern, auch Pfarrer mit abgeschlossenem Theologiestudium. Die Täufer assimilierten sich gut. So wirken sie zum Beispiel auch in den Gemeindebehörden mit. Peter Zürcher obliegt ein Mandat in der Steuerkommission von Corgémont.

Täufergraben, ehemaliger «Pont des Anabaptistes» auf dem Cortébertberg.

Inschrifttafel (Übersetzung im Text).



Wenig Kurioses

Die Täufer geben immer wieder zu verstehen, dass sie keine Sekte seien, sondern einer freien Kirche angehören. Früher trugen die Männer den braunen Halbleinenanzug und ihre Frauen schwarze Täufertrachten. Grosse Hochzeiten erhielten sich bis zum heutigen Tag. Und da wären noch die Bienenzürchter! Die Mennoniten bekunden dafür eine besondere Vorliebe.

Unter vielen alten Akten findet sich eine Urkunde, in welcher sich ein Täufer vor 1798 um die Aufnahme ins französische Bürgerrecht bewirbt: «République Française, Département du Mont Terrible, Canton de Courtelary» steht für die heutige Ortsbezeichnung! Im Täuferarchiv Jean Gui, oberhalb von Corgémont, stösst man auf recht interessante Zusammenhänge, welche das Hin und Her einer bewegten Geschichte zutage fördern.

Täufer-Orte

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wagten es die Täufer noch nicht, ihre Gottesdienste öffentlich abzuhalten. In der Schlucht von Les Ecorcheresses diente eine Höhle (Geisskirchlein) als Kultstätte. Auf dem Cortébertberg überspannte im sogenannten Täufergraben, die Täuferbrücke (Pont des Anabaptistes) den geheimen Versammlungsort. Hier wurde nach der Tradition das heilige Abendmahl gefeiert. 1982 wurde an dieser denkwürdigen Stelle, wo sich vor zweihundert Jahren die Täufer oft nach Stundenmärschen im Versteck trafen, eine Erinnerungstafel angebracht. Der Text lautet:
Täuferbrücke/Versammlungsort im 17. Jahrhundert, zur Zeit religiöser Unterdrückung. «Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher Jesus Christus ist.» 1. Kor. 3.11. Die Altevangelischen Taufgesinnten.

«Täuferfall» wird bei Court in der Schlucht von Moutier ein kleiner Wasserfall genannt (la chute des Anabaptistes). Weitere solche Bezugspunkte zum Täufertum gibt es vor allem im Emmental, wo diesbezügliche Kapellen stehen: Dürsrütti, Bomat, Lüderenalp, Aebnit; im Jura: Grosslützel, Cour-

genay, Moron, Jean Gui/Sonnenberg, Les Mottes, La Chaux d'Abel, Les Billes; um Basel: Mennonitengemeinden Basel-Holee, Schänzli/Muttenz, Liestal.

Stempel der Tüchtigkeit

Obschon die Täufergemeinde «Sonnenberg» dieselben gesellschaftlichen Wandlungen (Abwanderung in Städte usw.) durchmacht wie die übrige Bevölkerung, so bleiben die Mennoniten für die Öffentlichkeit vertrauenserweckende Bewirtschafter der — lange vernachlässigten — Jurahöhen! Sie griffen zu wie Heinzelmännchen. Ihr intern gepflegtes Zusammengehörigkeitsgefühl erweckt nach aussen kaum Anstoss. Die geografische Abgelegenheit ihrer Höfe bewirkt, dass die Mennoniten vorwiegend als «Passanten» im Tale (Milchzubringe-Dienst, Botengänge) und somit in den Ballungszentren auftauchen. Die schwere moralische Last von früher hat sich verebbt. Der geografische Sonderstatus indessen entrückte sie für die meiste Zeit den Blicken der übrigen Gesellschaft, abgesehen von den Abgewanderten, die sich in den Städten assimilierten. Wer heute im St. Immertal von den Täufern spricht, der blickt bergwärts und erfasst gleichzeitig ihr stilles Wirken.

Die Fotos zu diesem Beitrag stammen vom Verfasser.

Geschichtliches um ein Hausaltärchen in Niederbuchsiten

Von Jules Pfluger

Besucht man alte Bauernhäuser im solothurnischen Gäu, ist man nicht selten beeindruckt von der Qualität des noch vorhandenen, wohlbehüteten Kulturgutes. So birgt Haus Nr. 29 im Entenwinkel zu Niederbuchsiten ein Hausaltärchen, das bis vor wenigen Jahren nur an Fronleichnam seine Nische in der Wohnstube verliess, um den in der Prozession vorbeigetragenen Leib des Herrn zu grüssen.

Das Altärchen und seine Stifter

Mit 1717 datiert, ist besagtes Altärchen 270 Jahre alt. Ich habe es erstmals 1963 für das Buch «Solothurnisches Gäu» fotografieren lassen. Inzwischen hat es Franz Lorenzi in Kaltbrunn SG im Jahre 1967 restauriert. Dabei wurden die beiden Engelköpfchen auf dem Gebälk nicht mehr aufgesetzt, anderseits kamen auf dem Sockel Namen und Wappen des Stifterehepaares zum Vorschein: URS ROSS/ELISABETHA CHRIST. Das gab mir die Möglichkeit, in den Pfarrbüchern nach ihnen zu suchen. Das Taufregister der Pfarrkirche Oberbuchsiten führt für die fragliche Zeit zwei Urs Henziross auf, erstens Urs Henzeross (geb. 27. Juli 1680) mit den Eltern Urs HenzeRossi und Eva Jauss, zweitens Urs Hentziross (geb. 28. Nov. 1688) mit den Eltern Adam Hentziross und Maria Pfluger. Da die Eintragungen um 1700 in den für Ober- und Niederbuchsiten geltenden Pfarrbüchern sehr knapp gehalten sind und die vielfältige Schreibweise des Geschlechtsnamens nicht weiterhilft, ist leider nicht auszumachen, welcher von beiden unser Urs Ross ist. Heute schreiben sich alle Niederbuchsiter dieses Namens Henzirohs. Wes-